China - Entlang der Seidenstrasse

Matthias Bertram
Burgdorf, März 2012

Morgens, gegen sechs Uhr am 14. Sept. 2008: Die Maschine der Air China, Flugnummer CA 0966 leitet den Landeanflug auf den neuen Flughafen Peking ein. Kurz danach stehen wir in der riesigen modernen Ankunftshalle des neuen Peking-Airports (Terminal 3), in der boomenden Hauptstadt des Reichs der Mitte. Die Stahl / Glas Konstruktion, entworfen von Norman Foster, gilt als größtes Gebäude der Welt. Dies ist der erste Eindruck: Größe, Weite, Länge, Höhe,… Alles scheint hier eine andere Dimension zu haben. Ein Gefühl, welches uns auf der ganzen Reise begleiten sollte.
Wir, das sind eine Gruppe von dreizehn Personen, aus dem Bekanntenkreis von Axel Herold, einem ehemaligen Kollegen von Matthias aus Preussag-Zeiten. Axel hatte die Reise gemeinsam mit dem Inhaber eines kleinen Berliner Reisebüros, Dao Travel, speziell für diese Gruppe ausgearbeitet. Der Plan sieht -in groben Zügen- vor, mit dem Nachtzug, dem Bus, dem Flugzeug, entlang der ehemaligen Seidenstrasse bis in die westlichste Ecke des Reiches bei Kashgar, nahe der tadschikischen und kirgisischen Grenze zu reisen. Von dort soll es über Ürümqi nach Guangzhou, dem ehemaligen Kanton, dann mit dem Schiff weiter nach Hongkong gehen, von wo es wieder zurück nach Europa geht. Die Gruppe steht am Beginn einer spannenden Reise.

Abb.: 1 Reiseverlauf China: Entlang der Seidenstrasse

So früh morgens sind die Zimmer im Hotel verständlicherweise noch nicht fertig. Also fahren wir –etwas übernächtigt und geschafft vom Jet-Lack- vom Flughafen direkt zu den Gartenanlagen des kaiserlichen Sommerpalastes.
Entlang des Ufers des Kunmingsees flanieren wir durch die Wandelgänge, schauen den Menschen bei Ihren Tänzen zu, bewundern die Künstler der Kaligraphie, die ihre Zeichen mit großen Pinseln auf die Wege zaubern. Vorbei an der auf einem Hügel liegenden Pagode und den Ufern voller Lotuspflanzen geht es bis zum Marmorschiff der ehemaligen Kaiserwitwe Cixi.
Cixi (1835-1908) war eine Nebenfrau des chinesischen Kaisers Xianfeng und wurde zur einflussreichsten Persönlichkeit der späten Qing-Dynastie. Sie regierte länger als jede andere Kaiserin, obwohl ihr immer wieder Fehleinschätzungen der wirklichen politischen Lage unterliefen, die dann -zum Beispiel- im Boxeraufstand endeten.

Abb.: 2 Der Kunmingsee mit Pagode

Abb.: 3 Lotuspflanzen

Abb.: 4 Morgenlektüre am Kunmingsee

Abb.: 5 Kaligraphie im Sommerpalast

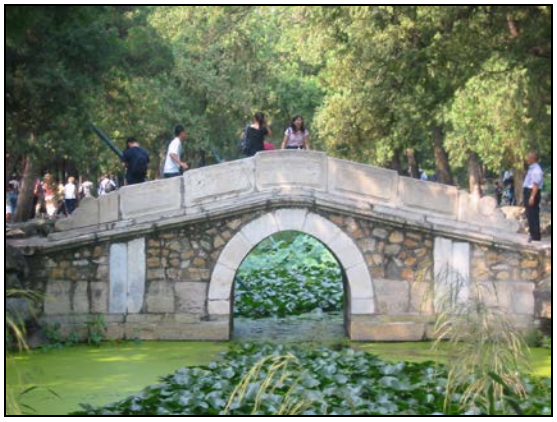


Abb.: 6 Im kaiserlichen Sommergarten

Abb.: 7 Marmorboot der Kaiserin Cixi

Nach einer kurzen Rast fahren wir ins Zentrum, um in der Nähe des Tiananmen Platzes ein noch erhaltenes altes Viertel von Peking mit seinen Händlern anzusehen, welches dem wahnsinnigen Bauboom der letzten Jahre noch widerstehen konnte. Das Tor am Tiananmen-Platz oder auch Platz (vor dem Tor) des himmlischen Friedens, begrenzt den Platz an der Nordseite, dahinter schließt sich der Kaiserpalast an. Bis 1911 war der Platz nicht öffentlich zugänglich. Auf dem Platz steht das Denkmal für die Helden des Volkes im Kampf um die Befreiung. Der Platz wird im Westen von der Großen Halle des Volkes und im Osten vom Chinesischen Nationalmuseum begrenzt.

Nach dem Tode Mao Zedongs im Jahr 1976 wurde auf dem südlichen Teil des Platzes ein gewaltiges Mausoleum errichtet, in dem seither sein mumifizierter Leichnam ausgestellt ist. Das Tiananmen Massaker vom 4. Juni 1989 ist der blutige Endpunkt monatelanger Proteste der chinesischen Demokratiebewegung auf dem Platz des himmlischen Friedens, in dessen Folge nach Schätzungen des Roten Kreuzes ca. 2700 Menschen getötet wurden.

Abb.: 8 Garküchen in den Gassen des alten Pekings

Manch einer von uns schaut recht skeptisch angesichts der Inhalte der großen Garbottiche, trotzdem trauen wir uns, -der Eine mehr, der Andere weniger- in einem der Lokale zu essen. Schnell werden ausreichend Tische und Stühle für die westlichen Langnasen-Gäste zusammengeschoben und unter den Augen der interessierten einheimischen Gästen trauen wir uns mit spitzen Zähnen an die eine oder andere unbekannte fernöstliche Köstlichkeit. Gott sei Dank: Es gab auch Bier.

Die Rückfahrt gestaltete sich ein wenig abenteuerlich. Wir hatten nur eine grobe Vorstellung, wo unser Hotel lag, die Taxis waren in dieser Gegend zu dieser Uhrzeit eine Rarität. Also versuchten einige von uns sich mit dem U-Bahn System vertraut zu machen. Nach zweimaligem Umsteigen erreichten wir das Hotel. Das war der erste Tag in der Hauptstadt des Reiches der Mitte.

Am nächsten Tag schauen wir uns die „Verbotene Stadt“ an. Über Jahrhunderte durfte es kein Fremder wagen, einen Blick hinter die purpurroten Mauern des kaiserlichen Palastes zu werfen: Als "Sohn des Himmels" stand dem Kaiser ein riesiger Hofstaat zu Diensten. In der Halle der höchsten Harmonie wurde Weltpolitik gemacht, die kleinen Nebengemächer waren häufig der Schauplatz von dramatischen Schicksalen und Intrigen.

Mit dem Bau wurde 1406 begonnen, zeitweise sollen eine Million Sklaven und mehr als 100.000 Kunsthandwerker daran gebaut haben. Nur durch solch einen Aufwand ist es verständlich, dass der Bau schon 1420 abgeschlossen werden konnte.Der letzte Kaiser dankte 1912 ab. Er lebte nach seiner Abdankung mit seiner Familie noch eine Weile in den Chinesischen Kaiserpalästen. 1924 musste er die Verbotene Stadt verlassen und die Stadt wurden für die Bevölkerung zugänglich.

Der gesamte Baukomplex hat eine Grundfläche von 720.000 m² und eine bebaute Fläche von 150.000 m². Auf dem Gelände befinden sich 890 Paläste mit unzähligen Pavillons mit 9.999½ Räumen. Der halbe Raum hat symbolischen Charakter. Nach der Legende durfte nur der Himmel einen Palast mit 10.000 Räumen besitzen, daher mussten sich die „Söhne des Himmels“ mit 9.999½ zufriedengeben. Geschnitzte Marmorbalustraden und glasierte Dachziegel zeigen den hohem kunsthandwerklichen Standard. Die Mauer der Verbotenen Stadt ist 10 Meter hoch, 3428 Meter lang und von einem 3800 Meter langen, 52 Meter breiten und 6 Meter tiefen mit Wasser gefüllten Graben umgeben. In jeder Himmelsrichtung befindet sich ein großes Tor mit einem Turm, an den vier Mauerecken steht jeweils ein Eckturm.

Abb.: 9 Himmelstempel und Anlagen in der Verbotenen Stadt

Gegen Abend geht es dann mit Taxis wieder ins Zentrum in die Gassen der alten Stadt in der Nähe des Tiananmen Platzes.

Abb.: 10 Abends am Platz des Himmlischen Friedens /Tiananmen Platz

Abb.: 11 Restaurant in der alten Stadt und Bauten einer neuen Geschäftsstrasse

Am nächsten Morgen geht es weiter mit einem Flug nach Xian, der ehemaligen Hauptstadt des chinesischen Reiches. Diese galt über Jahrhunderte als größte Stadt der Welt und als Zentrum von Kunst und Kultur.

Zunächst haben wir Gelegenheit das erst 1999 ausgegrabene Mausoleum Han Yang Ling (westliche Han Dynastie), ca. 20 km nördlich der Hauptstadt Xian anzusehen. Es wurde in der Zeit von 153 bis 126 v. Chr. auf einer Gesamtfläche von zwanzig Quadrat-Kilometern errichtet und ist die östlichste der neun von insgesamt elf Han-Gräbern, sich auf dem Xianyang-Plateau befinden. Um diese Gräber herum befinden sich 81 Gruben mit Grabbeigaben und einer Gesamtfläche von 7.000 m². Eine Vielzahl weiterer Hügel stellen Gräber der Familienangehörigen, Beamten oder Konkubinen dar.
Jeder der 81 Gruben beherbergt eine Regierungsabteilung, wie sie zu Lebzeiten bestand. Es wurden Gräben ausgehoben und Figuren in mit Holz abgedeckten Tunneln platziert, die dann wieder mit Erde bedeckt wurden. Mit der Zeit verrottete das Holz und die Erde drang ein. Das Museum befindet sich heute über den zehn Grabungsstellen, die freigelegt wurden.
Die Figuren, die rund einen halben Meter hoch sind, wurden in Formen hergestellt. Die Arme wurden später hinzugefügt, um verschiedene Gesten zu schaffen. Ihre Gesichter wurden individuell geformt und die Figuren entsprechend ihrem Rang bekleidet. Nichts wurde vergessen: In einer Grube befindet sich ein Gefängnis mit allen Gefangenen und einer anderen mit allen Konkubinen, die die Gunst des

Kaisers verloren hatten. Die Nachbildung ist so wirklichkeitsgetreu, dass auch das Essen nicht vergessen wurde. Die Küchenabteilung umfasst zwei ganze Gruben und beinhaltet Öfen und Getreidespeicher, sowie Vieh, der Großteil davon Schweine, Kühe und Hunde, die das bevorzugte Fleisch jener Zeit waren, als Hühner und Enten noch relativ unbekannt waren. Viele Figuren haben heute keine Arme mehr, anderen fehlt der Kopf und einige sind wie Dominosteine umgefallen, als die Erde eindrang, andere wurden stehend eingeschlämmt.

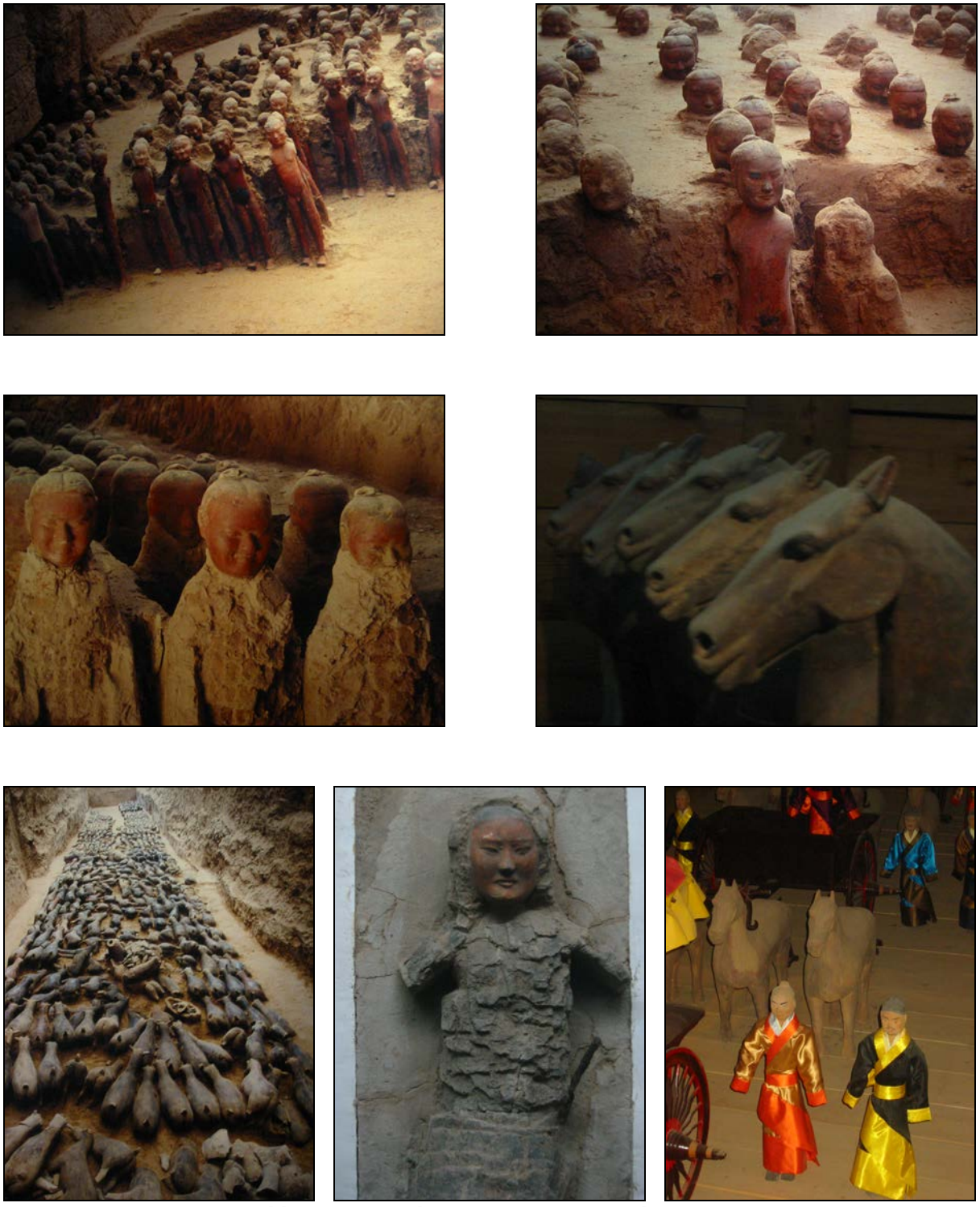


Abb.: 12 Mausoleum Han Yang Ling bei Xian

Anschließend schlendern wir durch die alte Stadt Richtung Moschee. Die Moschee wurde bereits in der Tang-Dynastie (685–762) am östlichen Ende der Seidenstraße erbaut und in späteren Zeiten renoviert. Sie wird noch heute von chinesischen Muslimen genutzt. Anders als die meisten Moscheen im Nahen Osten oder anderen arabischen Ländern ist die Moschee von Xian in ihrem Architekturstil vollkommen chinesisch geprägt. Ausnahmen bilden lediglich einige arabische Beschriftungen und Dekorationen.

Abb.: 13 Moschee von Xian und die Bewohner des Viertels

Abb.: 14 Abends in den Gassen von Xian und an der Stadtmauer

Der Besuch der Terrakotta Armee des ersten chinesischen Kaisers im Mausoleum Qín Shǐhuangdìs folgt am nächsten Tag. Oft als das achte Weltwunder bezeichnet, beeindrucken die mehr als 2000 Jahre alten Tonfiguren heute den Besucher.

Der Bau der Anlage begann unmittelbar nach der Krönung von Qín Shǐhuangdì, also im Jahre 221 v. Chr. Wissenschaftler und Archäologen mutmaßen, dass über 700.000 Arbeiter an der Errichtung beteiligt waren. Östlich der äußeren Umfriedung befinden sich zwei Gruben: Eine enthält Begleitbestattungen, die andere Pferdenachbildungen aus Ton. Östlich hiervon wurden vier weitere Gruben angelegt. In der ersten befinden sich zirka 6.000 lebensgroße Terrakottasoldaten und vierzig vierspännige Wagen mit Pferden aus Bronze oder Ton. Die nächste enthält 1.200 Terrakottafiguren und 89 Wagen. Eine Grube ist leer, in der letzten jedoch stehen 78 Figuren und ein Wagen. Die gesamte Mausoleumsanlage nimmt eine Fläche von 56 Quadratkilometern ein.

Abb.: 15 Die Terrakotta-Armee und ihr Entdecker

Abb.: 16 Details der Terrakotta-Personen

Die Entdeckung der Anlage geschah rein zufällig im März 1974, als chinesische Bauern versuchten, einen Brunnen zu bohren. Dabei stießen sie auf eine harte, verbrannte Erdschicht. Bei einer Tiefe von vier Metern kamen Tonstücke zutage, darauf folgten ein mit Ziegelsteinen ausgelegter Boden, ein bronzener Armbrustmechanismus und bronzene Pfeilspitzen.

Abb.: 17 Erkundungsbohrungen auf dem Grabungsgelände der Terrakotta-Armee

Einige aus der Gruppe meinten tatsächlich eine Pause zu benötigen. Mausoleen können anstrengend sein.

Abb.:18a Teil der Reisegruppe: Sylvia, Axel, Ursel ,Margret, Jo, Ruth, Uta, Hertha, Herr Kaiser, Bruni

Die Große Wildganspagode war ursprünglich ein Tempel, welcher im Jahre 647 von Kaiser Gaozong zu Ehren seiner Mutter ausgebaut wurde.

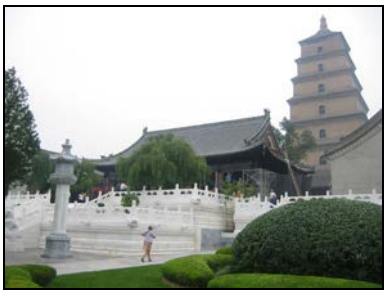


Abb.: 18b Im Park bei der Wildgans-Pagode

Abb.: 19 Weitere Impressionen im Park

Abb.: 20 Abendessen in Xian

Spaziergang auf der Stadtmauer von Xian am Morgen des 18. Septembers. Wieder der Eindruck von Größe. Vieles scheint in China um den Faktor fünf bis zehn grösser, länger, breiter, höher zu sein als wir es gewohnt sind.

Sie ist die größte und heute vollständigste Stadtmauer in der Volksrepublik China. Dank umfangreicher Renovierungsmaßnahmen seit den 1980er Jahren ist die Stadtmauer heute auf der gesamten Länge begehbar und bildet einen rechteckigen Ring um die Altstadt Xians. Die Mauer umschließt eine Fläche von ca. 12 km². Die Mauern sind vom Aufbau her ein ummauerter Erdwall, 12 Meter hoch, am Boden 15 bis 18 Meter, an der Krone 12 bis 14 Meter breit. Auf der Außenseite der Mauer befinden sich insgesamt 5894 Zinnen. Der Graben außerhalb der Mauer ist noch an einigen Stellen erhalten und mit Wasser gefüllt. Alle 120 Meter befand sich ein Turm, der über die Stadtmauer herausragte. Heute sind nicht mehr alle erhalten. Die heutige Form der Mauer wurde zu Beginn der Ming-Dynastie (1374–1378) gebaut, als die Stadt zur Residenzstadt für den Sohn des Kaisers Hongwu ernannt wurde.

Beim Besuch der Mauer brach aus heiterem Himmel ein ohrenbetäubender Sirenenalarm aus. Was war passiert? Es jährte sich an diesem 18. September der erste Überfall des japanischen Imperialismus auf die damalige Republik China im Jahre 1931. Damals okkupierte Japan die nordöstliche Provinz Heilongqiang und später die Mandschurei. Begonnen hat diese Aggression am 18.September 1931 mit dem Überfall auf die Stadt Shenyang.

Abb.: 21 Auf der Stadtmauer von Xian

Es folgt ein kurzer Besuch im Stelenwald von Xian, in dem knapp 4.000 Stelen aus fast jeder Epoche der vergangenen 2.000 Jahre aufbewahrt werden.

Abb.: 22 Im Stelenwald von Xian

Die bekannteste unter ihnen informiert über die Verbreitung des nestorianischen Christentums in China. Die Stele wurde im Jahre 781 errichtet. Die Namen von 72 christlichen Mönchen stehen dort in altem Syrisch und Chinesisch geschrieben. Darüber hinaus ist auf der Stele ein Kreuz zu sehen. Durch den Text auf der Stele wird der Austausch zwischen China und Europa sowie Zentralasien vor einigen Jahrhunderten deutlich. Viele der Texte auf den Stelen stammen von berühmten chinesischen Kalligraphen.

Am Nachmittag geht es weiter mit dem Flugzeug nach Xinging, wo wir in einer lokalen Gaststätte zu Abend essen und übernachten. In der Gaststätte herrschte eine sehr rustikale Atmosphäre, die ein wenig gewöhnungsbedürftig war, was die Tischsitten anging. Jeder kochte sein Fleisch und Gemüse, dass er von einer Art Buffet holte/organisierte, in seinem Kochtopf. Matthias fand es nicht schlecht, Ruth eher weniger. Zum Ende des Essens blieb ein Sud im Kochtopf, der wirklich gut schmeckte. Das ließ über die Tischsitten der Nachbarn ein wenig hinwegsehen.

Abb.: 23 Abendessen in einem mongolischen Lokal in Xining; Bruni, Sylvia, Axel, Kaisers, Jo, Ruth

Bevor wir uns am 19. Sept. von Xining nach Lanzhou auf den Weg machen besuchen wie das Kloster Kunbum (auch: Kumbum Champa Ling). Es ist ein tibetisch-buddhistisches Kloster aus der Zeit der Ming-Dynastie (1560). Vor 1958 hatte Kumbum 3.600 Mönche. Heutzutage gibt es noch 400. Ein ähnliches Verhältnis wie im Kloster Labrang, welches von 1958 bis 1970 aus politischen Gründen geschlossen wurde. Traditionell sind/waren die Meisten der Mönche Tibeter.

Abb.: 24 Klosteralltag in Kunbum; Die Pagode, die Mönche, die Pilger

Von Kunbum geht es mit dem Bus weiter nach Lanzhou am Gelben Fluss. Mindestens seit dem ersten Jahrtausend v. Chr. war die Stadt ein bedeutender Verbindungspunkt der historischen nördlichen Seidenstraße und ebenfalls ein wichtiger Ort zur Überquerung des Gelben Flusses. Sie war eine Art Grenzübergang zwischen dem chinesischen Kernland im Südosten und den Krieg führenden Stämmen im Norden und Westen. Zum Schutz der Stadt wurde die Chinesische Mauer bis zur Stadt Yumen /Gansu erweitert.

Abb.: 25 Lanzhou am Gelben Fluss

Bemerkenswert an dieser Millionenstadt und der Provinz Gansu, ist das große Wasserkraftpotential (40% des Energieverbrauchs kommen aus der Wasserkraft), die riesengroßen Wasserräder und die verschiedensten „Wasserkraftanlagen“, die im Park ausgestellt werden, sind Zeugen davon. Fahrten mit traditionellen Flössen aus

Schweinebälgen werden am Fluss angeboten und auch hier sind die deutschen Langnasen ein begehrtes Objekt für Fotoaufnahmen, erst recht, wenn sie rote Haare haben.
Am späten Abend steigen wir in den Nachtzug nach Jiayuguan, um uns den in der Nähe gelegenen Jiayuguan Pass und das Fort am westlichen Ende der Chinesischen Mauer anzusehen. Dieser, 1372 erbaut und 1539 zum Schutz gegen einen befürchteten Angriff Timurs verstärkt, war einer der wichtigsten Übergänge über die Chinesische Mauer, hatte eine Schlüsselfunktion als Wegestation an der alten Seidenstraße und ist heute die am besten erhaltene Militärstation an der Chinesischen Mauer. Das Reisen und Schlafen in einem chinesischen Nachtzug war eine besondere Erfahrung, Matthias hatte Magenprobleme, die Morgentoilette fiel etwas dürftig aus. Von der Chinesischen Mauer in dem Sinne, wie man Sie aus Bildern kennt, war hier nicht mehr viel zu sehen. Diese bekannten Bilder betreffen meist den Ostteil, der ca. 5000 km langen Mauer.

Abb.: 26 ehemalige Militäranlagen am Jiayuguan Pass, Provinz Gansu

Nach einer Besichtigung von Gräbern aus der Wie- und Jin-Dynastie fahren wir weiter entlang der alten Seidenstraße nach Dunhuang.

Dunhuang ist eine alte Oasenstadt an der Seidenstraße in der Provinz Gansu im Westen Chinas. Sie liegt am Westende des sogenannten Gansu- oder Hexi-Korridors. Dieser ist als Teil der Seidenstraße im alten China der bedeutendste Durchgang nach Mittel- bzw. Zentralasien. Er ist eine schmale, langgestreckte Passage von über 1000 Kilometern Länge und bis zu über 100 Kilometern Breite. Unweit der Stadt, Richtung Westen, teilt sich die Seidenstraße in ihren nördlichen und südlichen Zweig zur Umgehung der Wüste Taklamakan. Bereits im Jahre 111 v. Chr. wurde Dunhuang gegründet. Aufgrund ihrer Lage an der alten Seidenstraße spielte sie als wichtigster chinesischer Knotenpunkt dieses Handelsweges eine bedeutende Rolle im Kultur- und Warenaustausch mit dem Westen und Indien.

Die Taklamakan-Wüste ist nach der Rub Al-Khali, Saudi, die zweitgrößte Sandwüste der Erde. Der Name stammt aus dem Uigurischen und wurde bisher so übersetzt: „Gehst du rein, kommst du nicht mehr raus“. Jüngere Forschungen bezweifeln diese Bedeutung.

Uns erwartet ein tolles neues Hotel, welches man baulich mit viel Geschmack und Einfühlungsvermögen den örtlichen Wüstenverhältnissen angepasst hat. Ein Besuch der Dünen der Taklamakan Wüste und des nahegelegenen Mondsichelsee schloss sich an. War der Aufstieg auf die Dünen, wenn er nicht mit einem Kamel

vorgenommen wurde, ein wenig mühsam, so leisteten sich Einige den Spaß, mit einem Schlitten wieder hinunter zu schliddern.

Abb.: 27 Dunhuang: Hotel, Taklamakan, Mondsichelsee und Gaudi in den Dünen.

Anschließend geht es zu den Wandmalereinen und Buddha Figuren der Moagao Grotten. Mogao ist eine Flussoase an der Seidenstraße. Hier haben buddhistische Mönche zwischen dem 4. und 12. Jahrhundert etwa 1000 Höhlen in die

durchschnittlich 17 Meter hohen Sandsteinfelsen geschlagen und mit buddhistischen Motiven verziert. Über vierhundert dieser Höhlen sind heute noch erhalten und zum Teil für Touristen zugänglich. Eine beeindruckende Besichtigung.

Im Jahr 1900 entdeckte ein Mönch rund 50.000 Dokumente aus dem 4. bis 11. Jahrhundert, welche Mönche im Jahre 1036 in einer Höhle eingemauert hatten, um sie vor den heranstürmenden Mongolen zu schützen. Das jüngste Dokument wird in das Jahr 1002 datiert. Seit 1987 zählen die Mogao-Grotten zum Weltkulturerbe. Fotografieren in den Grotten war nicht erlaubt.

Abb.: 28 Vor den Mogao Grotten bei Dunhuang

Abends am 22. September geht es erneut mit dem Nachtzug weiter nach Turfan. Die Oasenstadt Turfan (oder auch Turpan) befindet sich am Nordrand einer Senke, die an ihrer tiefsten Stelle 155 m unter Meeresspiegel liegt. Damit ist sie die zweittiefste Senke der Erde. Es gibt hier extrem heiße Sommer und kalte Winter, der Jahresniederschlag beträgt nur 16 mm. Die Oase wird durch jahrhundertealte, unterirdische Kanäle sogenannte Qanate/Karez, die Schmelzwasser aus dem ca. 70 km entfernten Hochgebirge herbeiführen, bewässert. Angebaut werden vor allem Melonen und Trauben, die zu Rosinen getrocknet werden. Da die Bevölkerung muslimisch ist, werden die Trauben nicht zu Wein verarbeitet. Ein Qanat/Karez, (im Maghreb auch als Foggara = unterirdischer Stollen bezeichnet) ist eine traditionelle Form der Förderung und des Transportes von Frischwasser. Man findet diese Wassertechnik in fast allen Ländern rund um den persischen Golf, im Iran, Afghanistan, Pakistan und am Rande der Taklamakan.

Abb.: 29 Reiseleiterin Mausi und zwei Langnasen in der Ruinenstadt Jiaohe

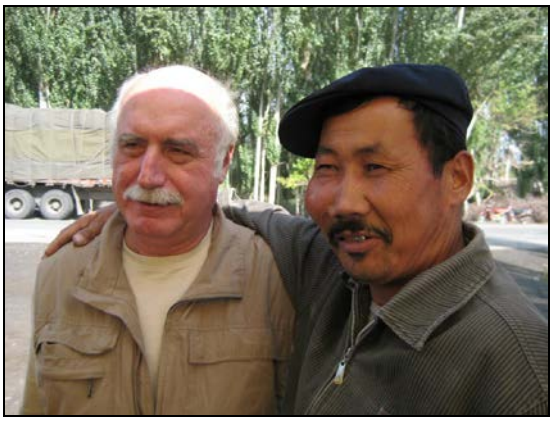
Wir besichtigen unter charmanter Führung unserer neuen Reiseleiterin „Mausi“ die alte Ruinenstadt Jiahoe. Diese liegt circa 10 km westlich von Turfan auf einem 30 m hohen Felsplateau. Die Stadt hat eine sehr lange Geschichte und erlebte von der Zeit von ca. 300 bis 700 n. Chr. ihre Blütezeit. Es sind die Ruinen ehemaliger Privat- und Verwaltungsgebäude zu sehen, am Nordrand sind Reste zweier buddhistischer Klöster und eines großen Stupas/Grabturms zu sehen. Beinah hätten wir Jo in dem Gewirr der Ruinen verloren. Er tauchte wieder auf.

Abb.: 30 Gräberfeld von Astana und alter Brunnen in der Nähe

Wir schauen uns die Tausend-Buddha-Höhlen von Bezeklik an, ein Komplex von buddhistischen Höhlentempeln aus dem 5. bis 9. Jahrhundert. Die Grotten liegen am oberen Rand einer Steilwand im Felsen auf der Westseite des Mutoun-Tales unterhalb der Flammenden Berge. In den noch etwa 60 gut erhaltenen Höhlen sind bedeutende buddhistische Wandmalereien zu sehen. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts war der Ort Schauplatz der Raubzüge von deutschen (Albert von Le Coq), englischen (Aurel Stein), japanischen und russischen Expeditionen.

Abb.: 31 Die Höhlen von Bezelik am Mutoun Tal

Immer weiter geht die Fahrt am Rande der Wüste entlang der Seidenstraße erst nach Ko rla… dann weiter nach Kuqa… dann weiter nach Aksu und endlich nach Kashgar, zum Teil durch bizarre, faszinierende, mal weite, mal enge Landschaften am Rand der Wüste. Wir treffen immer freundliche, mal hübsche, mal weniger hübsche Menschen, üben immer noch das Essen mit Stäbchen (mit vier geht es besser), horchen sangesfreudigen Reiseleitern, besichtigen die Moschee von Kuqa und die Buddhagrotten von Kizil und machen unterwegs vielfach Erfahrung mit chinesischen Plumpsklos. Haus der „Wohlriechenden Harmonie“. So ein Sarkasmus!



E9669

拌面王

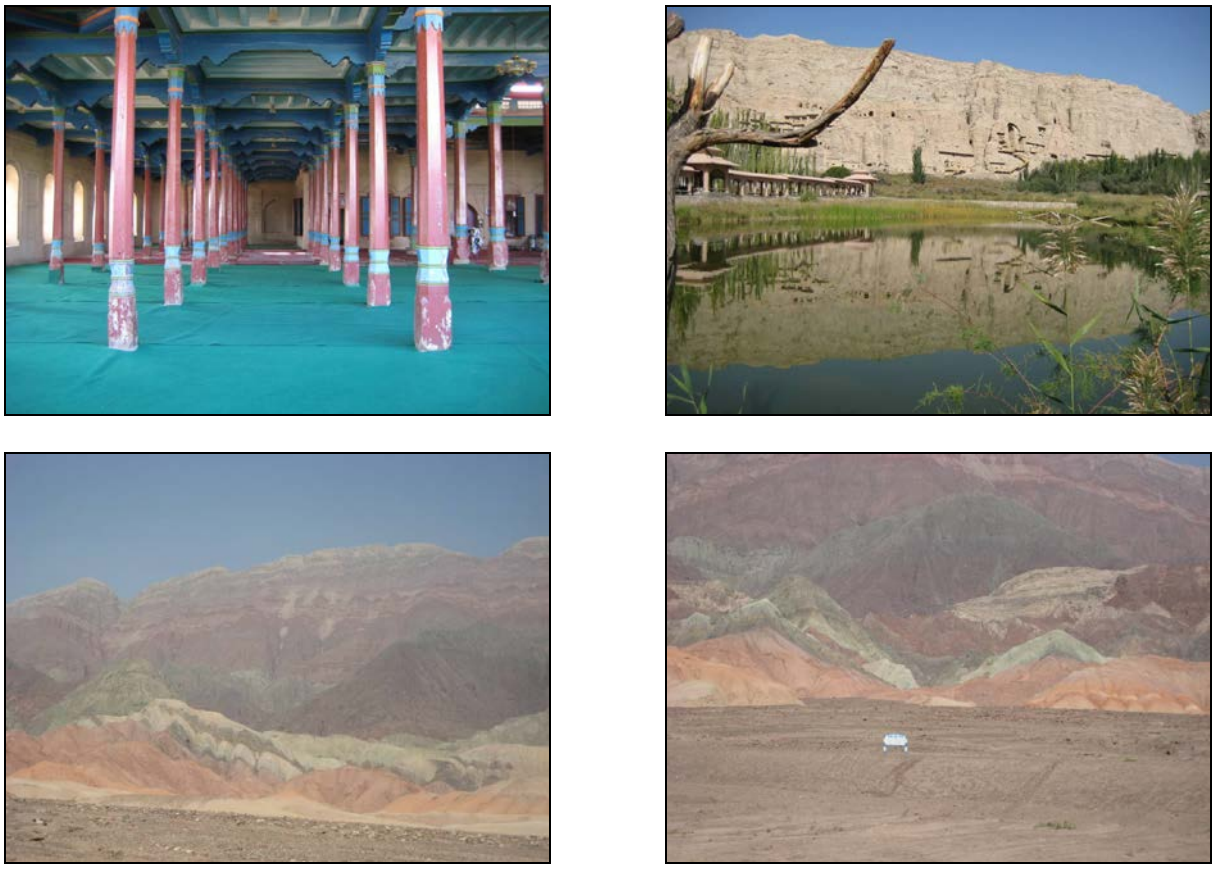


Abb.: 31 Impressionen auf dem Weg von Turfan nach Kashgar: 24. bis 27. September 2008

Wir erreichen Kasgar (Kaxgar), das ferne Ziel im äußersten Westen Chinas. Kashgar, eine Stadt und eine Region in der autonomen Provinz Xinjiang, war einer der letzten weissen Flecken auf den Landkarten der westlichen Entdeckungsreisenden. Dabei stand die Karawanenstadt in Verbindung mit Handelszentren in aller Welt. Hier war die Kreuzung unterschiedlicher Routen der Seidenstrasse. Die örtlichen Herrscher wollten Handelsgewinne ungern teilen. So blieb das schwer zugängliche Kashgar westlichen Reisenden lange Zeit verschlossen. Die Bewohner sind zu ca. neunzig Prozent muslimische, turkstämmige Uiguren und zu etwa zehn Prozent Han-Chinesen. In 2009 wurde bekannt, dass die chinesischen Behörden große Teile der Altstadt von Kashgar-Stadt abreißen wollten. Offiziell wird diese Maßnahme mit dem Schutz vor Erdbeben begründet. Exiluiguren und weltweite Menschenrechtsorganisationen verurteilten diesen Schritt als Angriff auf die uigurische Kultur und Geschichte und als weiteren Schritt zur Sinisierung der uigurischen Bevölkerung. Die Oasenstadt Kashgar gilt immer noch als „geheime Hauptstadt“ der Uiguren.
Der bunte, hektische, sonntägliche Markt ist sicher einer der Höhepunkte eines Besuchs der Stadt. Unter Peitschenknallen drängen unzählige Eselkarren schon am frühen Morgen zum Marktplatz. Vom frischen Fladenbrot bis zum Kamel gibt es alles zu kaufen. Schafe werden geschächtet, es wird gefeilscht, gehandelt, geschrien und Geld gezählt. Das Verhalten und Mienenspiel der Händler und Käufer bietet tausendfach Gelegenheit Fotos zu schießen.

Aber schauen Sie selbst:

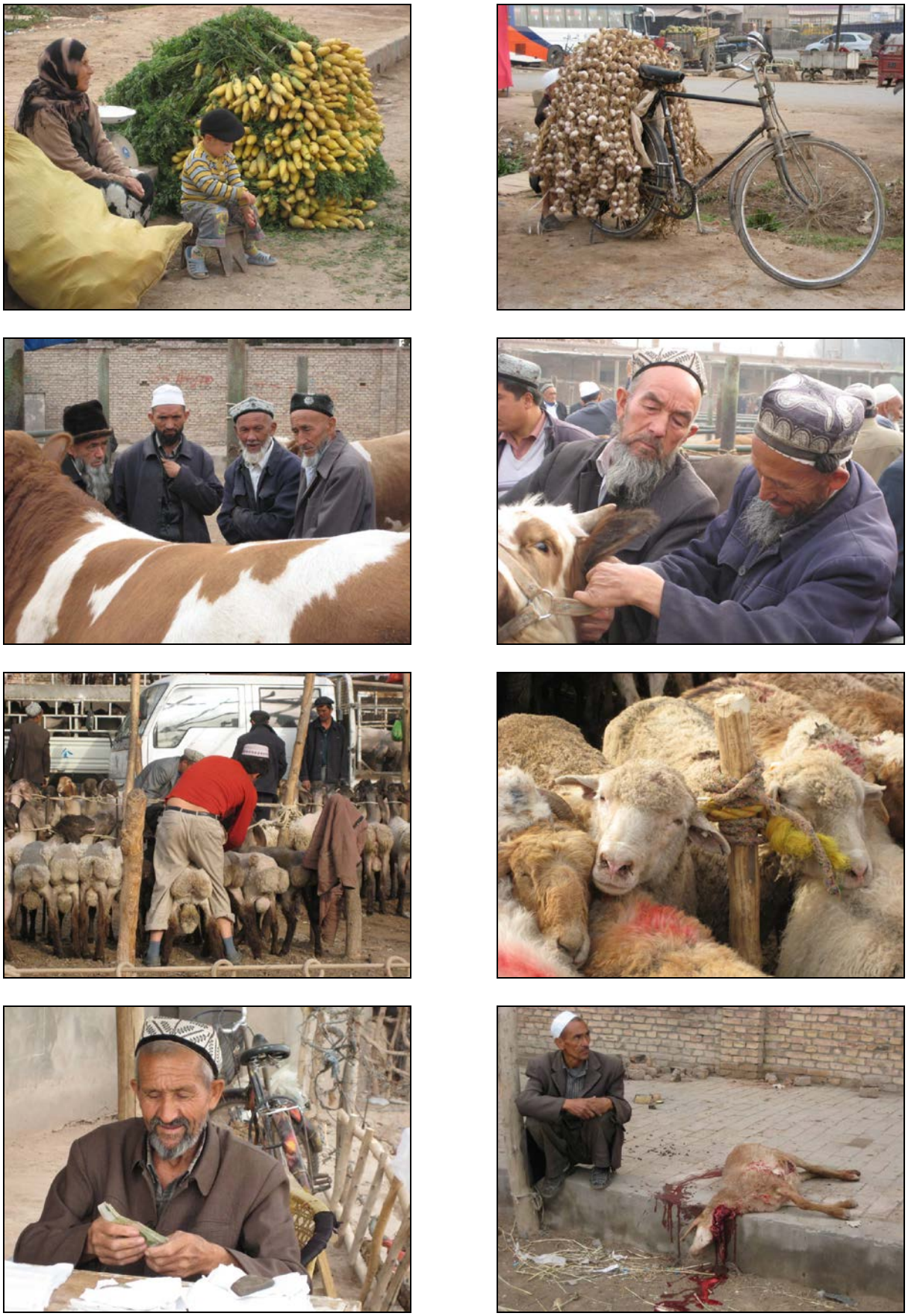


Abb.: 32 Auf dem Sonntagsmarkt von Kasgar

Im Anschluss an den Besuch des Sonntagsmarktes folgt die Besichtigung des Afaq Khoja Grabes, der Id-Kah Moschee und der belebten Handwerkerstrasse. Das Grab von Afaq Khoja wird als das größte Heiligtum der Moslems in Xinjiang angesehen. Afaq Khoja, geb. 1626 war ein religiöser und politischer Führer, der als Sayid den Propheten Mohammed als seinen Vorfahren ansah. Er war ein Befürworter von islamischem Gesetze gegenüber den geltenden mongolischen Gesetzen seiner Zeit.

Abb.: 33 Mausoleum des Afaq Khoja und benachbarte Id Khar Moschee in Kashgar

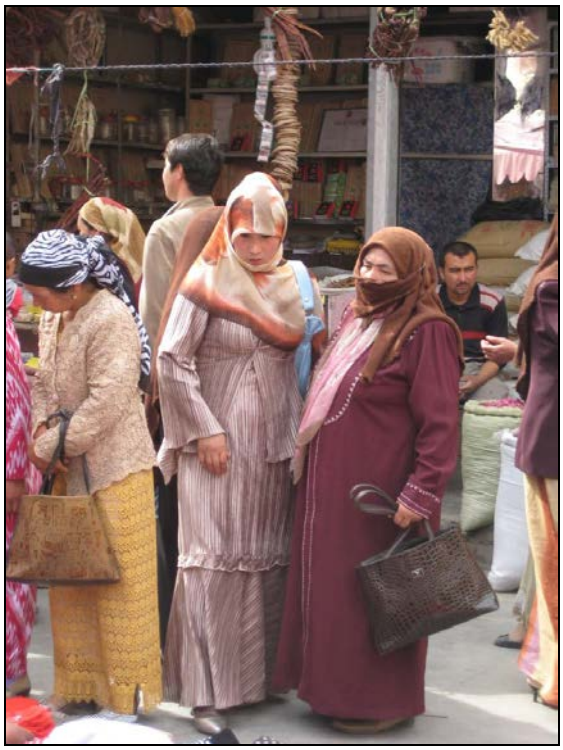


Abb.: 34 Menschen in den Strassen von Kashgar

29. September: Flug von Kasgar nach Ürümqi, der Hauptstadt der heutigen Westprovinz Xinjiang, in der es immer wieder mal zu Auseinandersetzungen zwischen den Mehrheit der einheimischen, moslemischen und turkstämmigen Uiguren und den Minderheiten kommt. Im Wesentlichen handelt sich um Han-Chinesen. Seit Jahrhunderten haben die alten chinesischen Kaiser und auch die roten Kaiser der jüngeren Vergangenheit die massenhafte Umsiedlung von Menschen eingesetzt, um ihren Machteinfluss zu sichern.

Abb.: 35 Von Kashgar nach Ürümqi über das Tian Shan Gebirge (ca. 7400 m hoch)

Noch abends hatte „Mausi“ auf unseren Wunsch ausdrücklichen Wunsch hin eine Lokal ausgesucht, in dem nur Einheimische essen. Es wurde ein wenig peinlich: Zunächst wurden, da das Lokal schon voll war, etliche der einheimischen Gäste von ihren Tischen vertrieben, um Platz für uns Langnasen zu schaffen, dann wurde bestellt. Es gab eine Art Suppe, dann kalte dicke Nudeln, … schleimig,…glitschig. Einige versuchten sich -kauend mit spitzen Zähnen- nichts anmerken zu lassen. Die Lautstärke des Personals übertönte alles. Die Essgewohnheiten der lokalen Gäste: Na ja, anders,…gewöhnungsbedürftig.

Allah sei Dank: Auch hier gab es Bier. So musste keiner verhundern.
Am nächsten Morgen ging es zum ca. 12o km entfernten Himmelssee, der ungefähr zweitausend Meter hoch im Tian Shan Gebirge (Himmelsgebirge) liegt.

Abb.: 36 Am Himmelssee im Tian Shan Gebirge bei Ürümqi

Wir verlassen die weiten Regionen der Seidenstrasse und fliegen von Ürümqi ca. 3.300 km südöstlich über Teile des Himalaya nach Guangzhou, dem ehemaligen Kanton, in den hektischen Süden Chinas. Der Flug ist lang, entschädigt werden wir mit den Aussichten auf die Bergwelt des Himalaya.
Die wirtschaftliche Entwicklung Guangzhou wurde stark durch die relative Nähe zu Hongkong mit seiner Lage am Perlflussdelta beeinflusst. Lange Zeit war Guangzhou Ausgangspunkt der so genannten „Seidenstraße auf dem Meer“. Über den Seeweg unterhielt die Stadt Handelsbeziehungen mit südasiatischen Ländern wie Indien und Arabien. Von 1757 bis 1842 war Guangzhou der einzige Handelshafen, in dem Ausländern vertraglich das Recht zugesichert worden war, Handel treiben zu dürfen.

In China heißt es: „Die Bewohner von Guangzhou essen alles was schwimmt, fliegt oder vier Beine hat, außer U-Booten, Flugzeugen und Tischen“. Wir haben weder Hunde noch Katzen auf den Strassen gesehen.

Abb. 37: Essen in Guangzhou

Am. 2. Oktober geht es -diesmal mit dem Schiff- weiter nach Hongkong.

Hongkong (*Bedeutung:* Duftender Hafen) ist der Name der Stadt und der heutigen Sonderverwaltungszone an der Südküste der Volksrepublik China. Der Stadtteil Central im Norden der Insel Hongkong ist das Finanz- und Geschäftszentrum der Stadt. Das an der Mündung des Perlflusses auf einer Halbinsel und 262 Inseln gelegene Territorium war bis 30. Juni 1997 britische Kronkolonie und wurde vertragsgemäß am 1. Juli 1997 an China zurückgegeben und hat seitdem noch 50 Jahre politische und wirtschaftliche Sonderrechte.

Abb.: 38 Stadtgebiet von Hongkong
(aus www.wikipedia.org)

Schon während der Schiffsfahrt erkennen wir die gewaltige Bautätigkeit, die Infrastruktur, die Wolkenkratzer, das Leben in den Häfen. Wir genießen einen Tee im Peninsula, schlendern durch die Strassen, besuchen verschiedene Inseln und lassen uns zum Schluss auf der Suche nach einer berühmten riesengroßen Buddhastatue auf einer der Inseln gehörig durchregnen. Die Meisten konnten den Buddha in den dichten Nebel- und Regenschwaden nicht sehen.
Nur für den Bruchteil einer Sekunde, zeigte er sich den wirklich Gläubigen (;-).

Abb.: 39 Hongkong Aufbruch in eine neue Zeit

Abb.: 40 Nach Buddhas Erscheinung: Vollkommene Glückseligkeit und Harmonie

Am sechsten Oktober ging es wieder nach Europa zurück. Am Airport wurden die neuesten Daten der Weltwirtschaft auf den Bildschirmen angezeigt. Der DAX hatte während der Reise entlang der Seidenstraße seinen Wert halbiert. Der Anfang der Finanzkrise ! Es gab ein paar lange Gesichter. Am Ende einer unvergesslichen Reise waren wir zurück in der Wirklichkeit angekommen. Zum Schluss ein Danke an Axel für die tolle Idee und die hervorragende Organisation.